Zur neuen französischen Orthographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schulen abgeschafft, dieselben wieder zurückwünschen würden. Am besten eignen sich die Erweiterungen zu Halbtagjahrschulen, teilweisen Jahrschulen und Dreivierteljahrschulen. Frommer Wunsch: Möchten diese Zeilen auch in das Redaktionsstübchen unseres konservativen Zentralorgans in St. Gallen gelangen und da, wenn thunlich, Verwendung finden.

Zur neuen französischen Orthographie.

Im 9. Heft 1894 ist von orthographischen Neuerungen in der französischen Sprache die Rede; allein gegen den Unverstand kämpft sogar die französische Akademie vergebens. Es bleibt, wie es scheint, beim Alten. Um zu erfahren, ob die neue Orthographie wirklich eingeführt werde, wendete ich mich um Auskunft an einen befreundeten deutschen Lehrer in Paris unter Beigabe des 9. Heftes.

Derselbe schrieb mir kürzlich: „Ich habe Ihr Vereinsorgan mit dem Artikel über die neue französiche Orthographie mit großem Interesse gelesen und ich beeile mich, Ihnen über Ihre Frage Aufschluß zu geben.

Hier, und ich denke, in ganz Frankreich schreibt man wie immer. Man läßt die Neuerungen unberücksichtigt. Ich habe mich selbst noch bei einem franz. Collegen erkundigt, mit dem ich täglich zusammentreffe und der gut weiß, was die Akademie beschlossen hat. Mit Bedauern teilte er mir mit, daß die Sache auf sich beruhen bleibe: „Mein Herr," sagte er, „wir alle werden die Reform der franz. Orthographie nicht erleben; die Sache stößt nämlich auf ungeahnte Schwierigkeiten. Man hat die Veränderungen oft gewünscht, aber die Angelegenheit immer wieder fallen lassen. So sehr der Franzose das Neue liebt, wenn es chic oder fin de siècle ist, so zäh ist er in der Aufgabe von Altem, gerade wo es sich um Sprache, Lebensart, Vorurteile und Gewohnheiten handelt. Mit den Particip-Regeln u. a. m. nimmt er es nicht sehr genau in praxi, so daß eine Reform hier eigentlich überflüssig wäre. Eine Unmasse von Franzosen schreibt höchst unorthographisch. So habe ich selbst Bekannte unter den bessern Ständen, die der Bequemlichkeit halber, wo es geht, die einfache Lautschrift anwenden, und z. B. statt au, o schreiben, statt ph f wie die Italiener, ꝛc. Ferner machen viele fast keine Liaison. — . . . . Daher fahren Sie mit den alten Regeln ruhig weiter." Das war der trostreiche Schluß. Also es bleibt beim Alten — es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein. G.